

Bezirks-Blatt

Erst ein sehr Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quart
bei der Post abgefordert 1.11 M.
Einzelhefte 1.35 M.
Mit dem Postamt geliefert 1.35 M.

Redaktion, Statthalter: Rottmann
Verlag: Rottmann

für das Krug- und
umfassend die Königl
Söhr-Ortenhausen



Sonnenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Verkauf von Infanterie-
3. A. R. in der
Kaufmanns-Verkaufsstelle in der
in der Poststraße in 1011.

Infanterie-Bezirk 15. Hg.
in der Poststraße in 1011.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Rottmann in Söhr.

No. 17

Samstag, den 20. April 1917.

Söhr, Donnerstag, den 19. April 1917.

41. Jahrgang

Bekanntmachung

Am 25., 26., 27. und 28. dieses Monats
findet die

Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen

des Jahrganges 1899 nach folgendem Plane statt:

In Montabaur, Hammerleins Gartenlokal, Be-
sitzer Leo vom Ende, **Mittwoch, den 25. April**, vor-
mittags 8 Uhr, Musterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der
Gemeinden: Alsbach, Baumbach, Breitenau, Caan, Eadenbach,
Deesen, Dernbach.

Donnerstag, den 26. April, vormittags 8 Uhr
Musterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der Gemeinden:
Ebernhausen, Eitelborn, Elgendorf, Ellenhausen, Eschelbach,
Freilangen, Freirachdorf, Gobbelt, Grenzau, Grenzhausen,
Hartenfels, Heiligenroth, Helsenkirchen, Herzbach, Hilger,
Hilscheid.

Freitag, den 27. April, vormittags 8 Uhr, Mu-
sterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der Gemeinden: Söhr,
Hundsbach, Kammertorf, Krummel, Leuterod, Marienhäuser,
Kartenbach, Raroth, Raroth, Rogenbach, Roshheim,
Rauert, Reuthausen, Rordhausen, Oberhaid, Oer-
ingen, Quirbach, Ransbach, Rüderoth, Schenkelberg,
Selters, Sessenbach, Sessenhausen.

Samstag, den 28. April, vormittags 8 Uhr,
Musterung der Landsturmpflichtigen, u. A. der Gemeinden:
Niederelbert, Simmern, Staadt, Steinen, Stromberg, Vielbach,
Würges, Würges, Würges, Würges, Würges, Würges.

Die Landsturmpflichtigen müssen um 8 Uhr am Mu-
sterungsorte antreten.

Denselben wird zur Pflicht gemacht, körperlich rein,
in reiner Wäsche und nüchtern zu erscheinen.

Ich mache den Herren Bürgermeistern zur Pflicht, da-
für zu sorgen, daß die Vorzustellenden in nüchternem Zustande
zu den Terminen erscheinen und vor der ärztlichen Untersu-
chung keinerlei alkoholische Getränke zu sich nehmen. Sie
sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei ungebührlichem
Verhalten oder bei Trunkenheit sofort in das Arrestlokal ab-
geführt, erst am folgenden Tage vorgeführt und überdies
streng bestraft werden.

Wer ohne genügende Entschuldigung sich nicht zur
Musterung stellt, hat schwere Strafen zu gewärtigen.

Montabaur, den 14. April 1917.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission:
Berlich, Rön. Landrat.

Wird veröffentlicht.

Söhr, den 18. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Grenzhausen. Die Zeichnungen auf die 6. Kriegs-
anleihe bei der hiesigen Volksbank betragen 191 600 Mark.
Grenzhausen. Erwin Schwaderlapp (ältester
Sohn des Regimentsführers Herrn Ernst Schwaderlapp hier),
verurteilt auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde mit dem
Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Grenzhausen. Am Dienstag morgen 7 Uhr wurde
Herr August Henkes auf dem Moorsberg auf frische Fuß-
spuren im Schnee aufmerksam und entdeckte nach Verfolgung
der Spur in einem Tannenbüsch 3 vor Kälte zitternde
Franzosen, die aus Darmstadt entwichen und mit reichlichem
Provisionat versehen waren. Mit Hilfe des Herrn Försters
Brey wurden sie festgenommen und dem Gefangenensach-
verwalter der Firma Industrie vorläufig zugeführt.

Hilscheid. Vergangene Woche fand man hier in
einem Tannenbüsch des Montabaurer Waldes die Leiche
und Teile der Haut eines starken Hirsches. Es ist gewiß
ein geheimnisvoller Fund, der manches vermuten läßt.

Siershahn. Der Ausschuss für die Kriegsbefähig-
ten-Fürsorge im Unterwesterwaldkreise wird hier am Son-
ntag den 22. April, nachmittags halb 2 Uhr, im Gasthof
„Zur Krone“ eine Versammlung der Kriegsbefähigten
Landwirte abhalten. Der landwirtschaftliche Verein hat sich

im Interesse der Landwirtschaft dieser Versammlung ange-
schlossen. Im Anschluß hieran hat sich Herr Professor Dr.
Helmkamp, Direktor der Landwirtschaftsschule in Well-
burg, in dankenswerter Weise bereit erklärt, einen Vortrag
über Erwerbsmöglichkeiten für Kriegsbefähigte durch land-
wirtschaftliche Nebenbetriebe und Herr Stadtverordneter
Balzer aus Frankfurt einen solchen über Kapitalisierung
der Rentenulagen zu landwirtschaftlichen Zwecken zu halten.
Im Interesse der Landwirte dürfte es liegen, diese Versamm-
lung recht zahlreich zu besuchen.

Vom Westerwald, 13. April. In den meisten
Orten haben die Landleute mit der Aussaat des Hafers be-
gonnen. Doch hat der plötzlich eingetretene Witterungs-
umschlag der Arbeit wieder ein vorzeitiges Ende bereitet, so
daß sich in diesem Jahre die Frühjahrssaatstellung aufstei-
gernd längere hinausziehen wird. Auch kleine Posen Klei-
samens und Kunkelrübens sind bereits ausgelegt.

Porz, 13. April. Einen dreifachen Diebstahl versuchten
zwei Gauner vergangene Woche nachts auf dem hiesigen
Bahnhof auszuführen, indem sie einen zum Abrollen mit
dem nächsten Güterzuge bereit stehenden Wagen mit Wehl
öffneten und daraus einen Sack Wehl entwendeten. Der
Streckenwärter Heinrich Scholl sah gerade noch, wie die
Gauner sich mit dem Sack Wehl auf dem Rücken entfernen
 wollten. Er folgte ihnen und holte sie oberhalb des Bahn-
hofes ein, wobei ihm einer der Diebe einen derart wichtigen
Schlag versetzte, daß der Beamte mit schweren Kopfverletzungen
auf der Strecke liegen blieb. Die Diebe ließen ihre Beute
 zurück, denn als man Scholl am Morgen fand, lag der Sack
Wehl noch auf ihm. Scholl mußte in das Krankenhaus
nach Bingen gebracht werden.

Andernach, 16. April. Unser Stadtwald wird als
Weidelande dienen und eine große Herde von Läu-
ferschweinen aufnehmen, die dort vom Frühjahr bis zum Spät-
herbst unter Zugabe von etwas Beifutter zu kräftigen Tieren
heranwachsen, um dann bei einsetzender guter Mast in etlichen
Monaten zu einem Schlachtgewicht von einigen Zentnern ge-
bracht zu werden. Auch die genossenschaftliche Haltung von
einer bedeutenden Anzahl von Gänsen in freiem Austrieb
wird um die Weihnachtszeit manchen guten Gänsebraten
liefern.

Köln, 13. April. Mittels eines gefälschten Briefes
erschwindelte der Beamte beim Schaaffhausen'schen Bankverein,
Jakob Vengweiler, ein Schweizer Staatsangehöriger, gemein-
sam mit dem Kaufmannslehrling Emil Riß 10 000 Mark.
Dem Bankbeamten konnte sein Beuteanteil noch rechtzeitig
abgenommen werden, während der Lehrling das Geld bei
seiner Verhaftung bereits verjubelt hatte. Die Strafkammer
erkannte gegen Vengweiler auf 15 Monate, gegen Riß auf
6 Monate Gefängnis.

Köln, 14. April. Um den Kleingeldmangel abzuheben
bringt die Stadt von heute ab Zehnmark-Scheine in den
Verkehr. Alle städtischen Kassen und Verkaufsstellen, alle
Kölnener Banken, sowie die Post- und Eisenbahnkassen, nehmen
dieses städtische Papiergeld in Zahlung.

Stuttgart, 17. April. In Württemberg sind für
6. Kriegsanleihe insgesamt 555 Millionen gezeichnet worden,
gegen 403 bei der fünften Kriegsanleihe.

Kriegsnachrichten.

Berlin, 17. April. Während die Kämpfe im Ab-
schnitt von Arras und die Vorfeldkämpfe im geräumten Ge-
biet zwischen Arras und Soissons abflauen, ist die Schlacht
an der Aisne in breiter Front in ungeheurer Heftigkeit ent-
brannt. Nach zehntägigem, nahezu ununterbrochenem, Tag
und Nacht tobendem Zermalnungsfeuer warfen die Franzosen
ihre Truppenmassen zum Angriff vor. Selbst der stärkste
artilleristische Aufwand, tagelanges Vernichtungsfeuer und
systematische Vergalung aller Zugangswege ermüdete es
den Franzosen indessen nicht, den geplanten Durchbruch zu
erreichen. Auch ein artilleristischer Anfangserfolg wie die
Engländer ihn durch das rasende Feuer ihrer mehrfach ge-
stärkten Geschützlinien erreichen konnten, blieb den Franzosen
an der Aisne versagt. Wo die deutschen vordersten Gräben
zertrümmert und unhaltbar geworden waren, wurden die

ansäuernden Massen der Franzosen in dahinter liegen-
den Stellungen erwartet und durch sicher liegendes Feuer
in dichten Reihen zusammengepöckelt. Unsere beispiellos
tapfer kämpfenden Truppen warfen die Sturmwellen der
Franzosen an vielen Stellen in erbittertem Nahkampf mit
Bajonet, Kolben und Handgranaten zurück. Vor einzelnen
Abschnitten ist das Gefechtsfeld buchstäblich mit gefallen
Franzosen übersät. Trotz aller Blutopfer kamen die Fran-
zosen über kleine örtliche Vorteile an einigen Stellen, wo sie die
Verteidiger zurückdrängen vermochten, nicht hinaus. Der
Feind erlitt hierbei schwere Verluste an Toten und Gefangenen.

Berlin, 17. April. (Großes Hauptquartier). Am
gestrigen Tage ist der große französische Durch-
bruchversuch, dessen Ziele sehr weit gesteckt
waren, gescheitert, sind die blutigen Verluste des Feindes
sehr schwer, über 2100 Gefangene in unserer Hand ge-
blieben. Wo der Gegner an einigen Stellen in unsere
Linien eingedrungen ist, wird noch gekämpft. Neue feindliche
Angriffe sind zu erwarten. Heute Morgen ist der Kampf in
der Champagne zwischen Brunay und Aubeville entbrannt.
Das Schlachtfeld dehnt sich damit von der Oise bis zur
Champagne aus. Die Truppen setzen dem kommenden schweren
Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Explosionen und Brandbrände bei Lens.

Haag, 16. April. Der Berichterstatter der Times im
britischen Hauptquartier berichtet vom Sonntag, daß die Eng-
länder nach der Besetzung von Vim bis dicht vor Lens vor-
gedrungen seien. In Lens und in den südlich liegenden
Dörfern finden gewaltige Explosionen statt, die von den
Deutschen hauptsächlich im nordwestlichen Frontabschnitt her-
vorgebracht werden. Zwischen 12 und 1 Uhr am Samstag
sah der Berichterstatter ungefähr ein Dutzend der gewaltigsten
bis her im Kriege beobachteten Explosionen. Namentlich in den
Städten St. Theodor, Elzabet und Ste. Emilie waren die
Explosionen heftig. Regelmäßig flogen die umliegenden
Bodensteingebäude bei den Explosionen in die Luft. Es er-
folgten auch Explosionen innerhalb der englischen Linien. Im
Nordosten der Stadt, wo sich zahlreiche Fabriken befinden,
rufen die Deutschen fortgesetzt Explosionen hervor. Es ist
unbekannt inwieweit hierdurch die Kohlenzechen im Mittelbe-
schäft gezogen worden sind. Sämtliche Zechen brennen.
Man vermutet, daß der Feind sie in Brand gesteckt hat. Es
ist ein schauerlich-schönes Schauspiel. Die früher so blühende
Landschaft bietet jetzt einen trübseligen Anblick. Die Wälder
sind bis auf armelige Baumstämme gesplittert, und die
Felder sind mit Hunderten von Laufgräben durchzogen. Jeder
Fuß breit des ganzen Geländes ist von Granaten durchpflügt
worden. Der traurige Anblick wird noch erhöht durch den
Schnee, der die Granatenlöcher füllt.

Ein englisches Munitionslager unter dem Roten Kreuz.

Berlin, 17. April. Ein englisches Munitionslager
unter dem Roten Kreuz. Seit 14 Tagen wurde von den
deutschen Beobachtern auf der Blau Douce Ferme südlich
von Balergheim die Senfer Rote Flagge festgestellt. Der
auffällige starke Verkehr von Wagen und Sonderwagen zur
Ferme erregte Mißtrauen. Die Straße wurde unter Feuer
genommen. Dabei ging ein Schuß in die Ferne mit der
Roten Kreuzflagge hinein. Die Wirkung war für alle, die
Englands Kriegsführung kennen, nicht überraschend. Das
„Vazarett“ explodierte. Ein riesiges Munitionslager flog in
die Luft. Eine gewaltige Rauchsäule war weit bis hinter
den deutschen Linien bei Gorbay und Wameton sichtbar.

Genf, 18. April. Nördlich von Ribécourt ist der
Kanal von St. Quentin vollständig zerstört. Schienen und
Brücken liegen in Trümmern. Der große Nordkanal hat
weniger gelitten, ist aber ebenfalls für lange Zeit undraus-
bar.

Genf, 18. April. Als Hauptursache der Unterbrechung
der französisch-englischen Bewegung in der Richtung auf St.
Quentin wird die nördlich von Ribécourt vollzogene Kanal-
zerstörung bezeichnet.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingedruckte
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin-Ott. - Überall erhältlich

Die letzte Kriegswoche.

Blüten im Schnee.

Aprilkälte ist nichts Besonderes, aber daß und der Ostermonat nach dem übermäßig langen Winter nochmals an vielen Stellen mehrere Grad Kälte und Schneehäuer bescherte, die zeitweise die Felder und die Gärten in eine weiße Dede hüllten, das ist eine arge Zumutung des Jahres. Und doch ist es eine heilsame Lehre, uns nicht mit der Verstellung der Äder zu übereilen, damit die Nachtfröste des Mai, die wohl kaum ausbleiben werden, nicht auf junges Grün stoßen und dies vernichten. Das zweite Aprildrittel wird immer noch rechtzeitiger Termin sein, für Pflanzen und Säen zu sorgen, mag es auch gegen sonstige Jahre spät erscheinen. Aber es ist nicht zu spät, denn noch immer stehen Baum und Strauch lahl. Nur die ersten Frühlingsblüten im geschützten Grunde haben sich vermehren können. Es waren Blüten im Schnee.

Leuchtende, hergerückende Blüten in dieser so überaus fargen Frühlingszeit hat uns die Osterbotschaft des Kaisers gebracht, dem ganzen tüchtigen deutschen Volke, wenn sie auch in erster Reihe den angekündigten inneren Reformen im preussischen Reichsstaat des Monarchen galt. Aber das Oberhaupt des Reiches sprach von der neuen Zeit, die uns glorreich nach dem Kriege vor Augen steht, von dem Frieden, zu dem, wie er zuversichtlich hofft, der Weg nicht mehr weit ist. Das sind Blüten im Schnee, die uns aus der rauhen Jahreszeit hinausblenden lassen in die Entwicklung der vollen Herrlichkeit des deutschen Volksfrühlings. Und angesichts dieser Osterbotschaft wollen wir auch nicht tragisch nehmen, was an Erwägungen darüber laut wird, was nach dem langen Kriege im Frieden alles sein möchte und sein könnte. Sind wir mit dem Kriege fertig, so werden wir auch mit dem Frieden zurechtkommen.

Die Zahl unserer Gegner spricht nicht mit. Nachdem auch das kleine Anhängel der großen nordamerikanischen Republik, die kleine Republik Kuba, den Krieg erklärte, haben wir dreizehn Feinde uns gegenüber: England, Frankreich, Rußland, Italien, Serbien, Montenegro, Portugal, Japan, China, Nordamerika, Kuba. Eigentlich sind es noch ein paar mehr, denn, wie bekannt, haben uns auch der Spielbankfürst Albert von Monaco und der Rebhvie von Ägypten den Krieg erklärt. Am Ende gelingt es auch den amerikanischen Heerern, noch ein paar Republiken der neuen Welt gegen uns in Kampf zu bringen. Das ändert nichts an der Zukunft: Diese Blüten werden im Frost der rauhen Wirklichkeit erstarren und keine Frucht bringen. Nur die Kostenrechnungen bleiben, und diese werden um so höher, je länger sie laufen!

Stoß und Gegenstoß.

Die Engländer haben auf dem Kampffelde, welches Generalfeldmarschall von Hindenburg im Westen den Feinden bestimmt hat, zum ersten Stoß ausgeholt. Es ist gewiß nicht so ganz freiwillig geschehen, denn sie haben nicht nur den Franzosen zeigen müssen, daß sie bereit sind, mehr als früher zu tun, sie müssen auch auf den Stand ihrer eigenen militärischen Verhältnisse Rücksicht nehmen. Am anderen Punkte der Miesenfront von der Meertüste bis zur Schweizer Grenze wird die Kampfhandlung nachfolgen, doch wollen wir erst einmal sehen, ob sich daraus eine zweite, Monats lang andauernde Sommerschlacht entwickeln wird. Unser Hindenburg hat darauf hingewiesen, daß wir genötigt werden, an jeder beliebigen Stelle einen Stoß ausführen zu können. Damit wissen die Gegner wenigstens etwas von den deutschen Kräfteverhältnissen, aber der ganze umfangreiche Plan der obersten deutschen Heeresleitung ist ihnen noch wie vor unbekannt.

In London wie in Paris hat man allen Respekt vor dem Hindenburg-Plan, er wird nicht von den spottlustigen Kreisen auf die leichte Achsel genommen. 1870-71 während der Belagerung von Paris wurde an der Seine ein Kompiel geträllert, welches die militärischen Gedanken des französischen Oberbefehlshabers Trochu lächerlich machte. Es hieß darin: „Das ist der große Trochu-Plan — Es kann ihn nur kein Mensch verstehen.“ Und als der Plan, den keiner kennt, — Ins Meise geschrieben war, — Da trug ihn als sein Testament — Herr Trochu zum Notar.“ So witzelte man damals über die eigenen französischen Generale; heute ist von diesem Tone gegenüber dem deutschen General-

stabschef keine Rede, hier ist die Achtung das ungeschriebene Gebot, aus der Erkenntnis seines Könnens und tatkräftigen Handelns emporzuwachen. Arras, in dessen Nähe die Entscheidungsschlänge begonnen haben, ist die Geburtsstadt Robespierres, des größten Blumenschen der französischen Revolution. Eines seiner Opfer sagte zu ihm: „Du nimmst uns den Kopf, wo das Volk den Verstand verloren hat. Du wirst Deinen Kopf verlieren, wenn es seinen Verstand wiederfindet.“ Auch heute hat Frankreich den Verstand verloren und dies mit Blutbächen bezahlt. Wenn es den Verstand wiederfindet, wird das Gericht über die hereinbrechen, die es so weit gebracht haben. Und ein solches Volksgericht urteilt nicht weniger schonungslos als die Guillotine.

Rußland hat den Stoß der Revolution gegen den Jarrismus erlebt, aber die Revolution wird den Gegenstoß der ungebändigten Volksseele zu ertragen haben. Das Schlussergebnis kann sich noch mehrere Jahre hinausziehen, es ist deshalb unsicher. Es mag leicht nach dem alten toten Vers hergehen: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag'!“ dir den Schädel ein.“ Uns interessiert die Behauptung an der Front, die zerbröckelt, je stärker sich die neue Kampfperiode geltend macht. Selbst am stillen Wasser des Offizierskorps und der Generalität. Daß ihr Schweigen bedeutet, sie seien ein Herz und eine Seele mit den Revolutionsleuten, ist ausgeschlossen. Die Kriegsziele der provisorischen Regierung sind sehr viel bescheidener geworden, als sie noch vor wenigen Tagen von Risikow umschrieben worden waren. Von den Dardanellen und Konstantinopel ist keine Rede mehr; man will nur das eigentliche russische Gebiet vom Feinde befreien und ist auf Grund dieser Bedingung zum Frieden bereit. Die Regierung hat sich unter dem Druck des Arbeiter- und Soldatenverbandes zu ihrer Nachgiebigkeit genötigt gesehen, die England in helle Verzweiflung versetzt und zu dem wenig bundesbrüderlichen Entschluß veranlaßt hat, das Inselgebiet vor Kronstadt in Anspruch zu nehmen, um auf Grund dieses Faustpfandes Rußland zur Fortsetzung des Krieges unter Anspannung der letzten Kräfte zu veranlassen. Die Friedenssehnsucht in den breiten Schichten des russischen Volkes und auch in weiten Kreisen des russischen Heeres ist jedoch so groß, daß es zweifelhaft erscheint, ob die Lodungen und Drohungen Englands den beabsichtigten Erfolg erzielen werden. Die von den russischen Sozialisten unter Tschelidse nach Stockholm einberufene internationale Friedenskonferenz kann auf die Entwicklung der Dinge kaum eine maßgebende Wirkung ausüben.

Unsere Landwehr und Flieger arbeiten mit ebenso großem Eifer wie Erfolg, und nachdem unsere europäischen Feinde ihre Wirksamkeit so genau kennen gelernt haben, dürfen auch die kriegsportlustigen Amerikaner bald in die gleiche Lage veretzt werden. Die Yankees haben den großen Bürgerkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten durchgemacht, aber die heutige amerikanische Generation vermag sich in einen wirklich ersten Krieg nicht so leicht hineinzubedenken. Sie haben das Wagnis auf sich genommen, aber die Sterne und Streifen ihrer Nationalflagge werden dabei ihren Glanz verlieren.

Rundschau.

Die Zinsheine der Kriegsanleihe gelten wie Bargeld. Der preussische Finanzminister Dr. Henke hat kürzlich bei einer Massenversammlung zur Kriegsanleihe darauf hingewiesen, daß man diesmal für neue Erleichterungen des Verkehrs mit den Kriegsanleihen und ihren Zinsheinen Sorge getragen habe. Die fälligen Zinsheine können von dem Besitzer völlig mühelos in Geld umgewandelt werden. Bei den Kassen der Post und der preussischen Eisenbahn werden sie in Zukunft sogar genau wie bares Geld in Zahlung genommen. Die fälligen Zinsheine sind also ebenso flüssiges Geld wie jeder Zehn- oder Zwanzigmarktschein.

Die Einkommensteuer im Bundesrat. Der im Hauptauschuß des Reichstages eingebrachte Gesetzesvorschlag auf Einführung einer Einkommensteuer wird nach dem „Tag“ im Bundesrat manchem ernstlichen Widerstand begegnen. Insbesondere verläutet zuverlässig, daß die bayerische Regierung entschieden gegen jede besondere Besteuerung von Werken der Kunst ist. In diesem Sinne werde sie auch ihren Einfluß im Bundesrat geltend machen.

Über die Reisen sozialdemokratischer Führer. einer internationalen Friedenskonferenz nach Stockholm man falsche Meldungen verbreitet worden. So war berichtet worden von angeblichen Friedensverhandlungen, die zwischen deutschen und russischen Sozialdemokraten in Kopenhagen stattgefunden und ein bestimmtes Programm der deutschen Vertreter ergeben hätten. Diese Erfindungen veranlaßten das weitere Gerücht, daß der deutsche Reichstagsabgeordnete Scheidemann auf einer Reise nach den skandinavischen Hauptstädten begriffen sei, um an den Verhandlungen in Stockholm oder Kopenhagen mit den Führern der russischen Sozialdemokratie teilzunehmen. Auch der österreichische Sozialistführer Abg. Victor Adler sollte sich jenen Meldungen zufolge nach Stockholm begeben haben. Alle diese Angaben sind falsch. Adler befindet sich zurzeit in Wien und Scheidemann in Berlin.

Aber die Haltung Südamerikas liegen nur Paris und Londoner Meldungen vor, nach denen sich außer auch Brasilien, Argentinien, Panama und Guatemala Vorgehens der Nordamerikanischen Union angeschlossen hätten. Den direkten Verkehr mit diesen Staaten haben wir nicht und sind auf die Meldungen angewiesen, die uns aus so vielfach bekannten feindlichen Quellen, wie Reuters und Hagens, zugehen. Einigermassen geklärt scheint nur die Haltung Brasiliens, das allerdings zu beabsichtigen scheint, die Beziehungen zu uns abzubauen. An zuverlässigen Meldungen über die Haltung Brasiliens liegt aber, wie es heißt, ein Funkspruch vor, demzufolge der brasilianische Konsul Havre aufgefordert worden ist, eine amtliche Untersuchung über die Verletzung des brasilianischen Dampfers „Paran“ anzustellen. Nach den diplomatischen Gepflogenheiten nicht anzunehmen, daß die brasilianische Regierung ein endgültiges Verbot erteile, bevor die Untersuchung abgeschlossen ist.

Kein förmliches Bündnis Amerikas. In einem Bericht der „Times“ aus Washington heißt es, daß die amerikanische Regierung noch zögere, ein förmliches Bündnis mit den Ententemächten zu schließen. Die Amerikaner hätten infolge ihrer bisherigen Isolierung noch nicht an die Gedanken eines Bündnisses gewöhnen können. Ein förmlicher Vertrag müßte dem Senat vorgelegt werden und würde den endlosen Vorurteilen doktrinarer Politiker angesetzt sein.

In Amerika stößt das Behauptungssystem des Wilsonschen Kabinetts auf wachsenden Widerstand des Kongresses. Maßnahmen gegen die Deutschen werden immer härter. 10 000 naturalisierten Deutschen in Hoboken wurden andere Wohnsitze angewiesen.

Kardinal v. Wettinger. Einer der ersten deutschen Kirchenfürsten, Kardinal Dr. v. Wettinger, Erzbischof von München-Freising, ist Donnerstag mittags plötzlich einer Herzschlag in seinem erzbischöflichen Palais in München erlegen. — Kardinal Franz v. Wettinger war am 17. September 1850 in Landstuhl (Rheinpfalz) als Sohn eines Schmieds geboren. Im August 1873 wurde er zum Priester geweiht, war danach Vikar und wurde 1879 Pfarrer. Er wurde er Domherr in Speyer und rückte 1909 zum Domprobst auf. Am 6. Juni 1909 wurde er zum Erzbischof von München-Freising gewählt, am 26. Juni präkonisiert und am 15. August desselben Jahres inthronisiert. Sein Vorgänger auf dem erzbischöflichen Stuhl war Monseigneur v. Stein.

In der inneren Politik Bayerns spielte Franz v. Wettinger zeitweilig eine bemerkenswerte Rolle. Am 31. Oktober 1911 erklärte der bayerische Abgeordnete v. Kollmar (S. in der „Münchener Post“, es sei allen Ablehnungen gegenüber dennoch wahr, daß bei den Kaisergräbern im Dom Speyer im Jahre 1899 drei sozialdemokratische Abgeordnete eingehend mit Domgeistlichen über den Abschluß eines Bündnisses für die Wahl verhandelt hätten. Dieses Bündnis zwischen dem Zentrum und den Sozialdemokraten gab Anlaß zu Brechkrisen auf den Kirchenfürsten, der Grundlosigkeit sich jedoch herausstellte. Am 25. Mai wurde Erzbischof von Wettinger zum Kardinal ernannt. war Reichsrat der Krone Bayerns und führte den den verbundenen persönlichen Adel.

Die preussische Landeskirche und die 6. Kriegsanleihe. Auf die 6. Kriegsanleihe haben die durch die Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin verwalteten Kirchen der altpreuussischen Landeskirche und die durch eigene

Was man auf dem Lande hört.

Das war ein ruhiger, schlichter, lebenserfahrener Mann, der sprach zu einem Stadtbewohner, der in seinem Dorfe einkehrte: „Wir wollen sehen, so lange wir die Arme rühren können, und wir wollen sehen, daß unsere Saat hundert- und tausendfältige Frucht trage. Aber wir wollen auch bitten, daß keine Saat des Mißtrauens aufgehen möge, nicht in der Stadt und nicht auf dem Lande, damit nicht das herrliche Willkommen auf den Lippen schwebe, wenn ein Gast eintritt. In den Städten, und besonders in den großen, werden die Türen geschlossen gehalten aus Furcht vor Dieben. Wir Leute auf dem Lande haben keine Angst vor den Gangsingern, aber wir wollen auch unseren ehrlichen Sinn nicht angefaßt wissen, der gern gibt, so lange er geben kann.“

Wenn in Friedenszeiten Manöver war, freuten sich die Soldaten, wenn sie hinaus aufs Dorf kamen. Da gab es reichlich zu essen, da gab es mehr, als die Quartierwirts in der Stadt zu bieten vermochten. In solchen Wochen gab jeder Hof freiwillig und umsonst, was er jetzt im Kriege gegen teures Geld veräußerte. Gewiß, es gab auch Ausnahmen, und die Soldaten nagelten dann aus Spott einen Hering an die Tür. Ausnahmen gab es auch jetzt. Aber die fanden sich nicht weniger früher, und der Generalvardon bei der Mehrvorlage hat viel an Licht gebracht. Viele mehr aus der Stadt, wo die schönen Einkommen zu suchen waren, als vom Lande.

So ist's gewesen. Und ebenso wenig wie die Stadtbewohner haben wir uns draußen in den paar Jahren umgesehen. Nichts, heute heißen sie Samstags, gibts überall; aber das sind doch Ausnahmen. Wir haben hier selbstständige Ausnahmen gehabt, und alles ist nachgehoben, was nachgehoben werden konnte. Wenn in den Städten die Wohnungen so durchsucht werden sollten, wie unsere Höfe, dann würde es gar manches Hallo gegeben haben. Vielleicht wäre aber auch mancher Feind der Wurst und Schinken gefunden. Auch bei uns ist gesucht und gefunden und bekannt gemacht: die vielen Stadtbewohner können nicht so durch-

sucht werden, darum sollen sie aber dort auch das Richtige lassen.

Gut, daß der Landmann nicht so empfindlich ist. Wir haben keinen Salon, in dem wir was verstanden können. Wer aus dem Lande Bescheid weiß, der sieht schnell, wenn es wirklich etwas zu sehen gibt. Das wird auch wohl nicht anders werden. Ein König hat einmal gesagt: „Zwischen mir und meinem Volke soll kein Blatt Papier sein!“ Und das selbe wünschen wir Landleute von den Stadtbewohnern und von uns, soweit es irgendwie möglich ist. Und was die Zeitungen Schiedungen nennen, das wissen die meisten Landbewohner heute noch nicht.

Krieg und Wirtschaft.

Die Zeit ohne Nerven. Nerven hat's auch mal der Deutsche, — Wenn die Börse lau notiert, — Und noch mehr, wenn seiner Gattin — Nie das Wirtschaftsgeld pariert. — Wenn ihn aus der Ferne stürzt — Im Geschäft ein Kriegsgeschrei, — War mit seiner guten Stimmung — Meistenteils es auch vorbei. — Wenn im Rang die blauen Beilagen — Dufend fingen an zu blähen, — Hatte die moderne Deutsche — Niemals etwas anzuziehen. — Und sel aus die Sommerreise, — Stellten sich die Nerven ein, — Fast die ganze liebe Menschheit — Mochte nervenleidend sein. — Heute ist das alles anders, — Alle Nerven, die sind weg, — Alle Eleganz der Zeiten — Kommt erst hinter Schweinespeck. — Hindenburg, der große Meister, — Hat es deutlich uns gesagt: — „Nerven, die sind alles Eifen, — Das der Post hat durchgenagt.“

Die Sommerzeit beginnt in diesem Jahre nicht wie im vorigen am 1. Mai, sondern bereits am 16. April, also am kommenden Montag, morgens 2 Uhr. Um diese Stunde werden die Uhren im Deutschen Reich um eine Stunde vorgestellt. Das Publikum wird seine Uhren natürlich schon am Sonntag abends auf die neue Zeit einstellen und sich dementsprechend früher zur Ruhe begeben, um am Montag rechtzeitig frisch und munter auf dem Posten zu sein. Der Schluß der Sommerzeit fällt auf den 17. September morgens

3 Uhr. Die städtische Bevölkerung ist mit der Voreinstellung im allgemeinen durchaus zufrieden; die Ersparnis an städtischer Beleuchtung war doch recht erheblich. Den vereinigten Klagen der ländlichen Bevölkerung ist durch weitgehende Entgegenkommen in Bezug auf die Abfahrt der Milchwagen Schulbeginn usw. der Boden nach Möglichkeit entgegengekommen, so daß sich auch das Urteil der Landbevölkerung über die Sommerzeit freundlicher gestalten wird. Sind alle Teile einverstanden, so steht nichts im Wege, auch die Erneuerung einer dauernden Einrichtung zu machen. Die Ersparnisse machen lassen, wird man auch nach dem die Gelegenheit gern wahrnehmen.

Aufruf an die Landarbeiter. Die gewerkschaftlichen Landarbeiterverbände veröffentlichen einen längeren Aufruf zum Durchhalten, dessen Schlusssätze lauten: Arbeiter und Arbeiterinnen der Landwirtschaft: Die Schicksalsstunde für unser Vaterland begonnen. Seht alles ein an Arbeit und Können für das Vaterland! Gelingt es, den Zusammenstoß aller Kräfte, den Ansturm der Feinde zu schlagen, dann werde auch ihr an dem Aufstieg unseres Volkes Anteil haben. Dem Vaterland die Arbeit in und Blut, damit es euch und euren Kindern besser ist.

Weitere Einschränkungen im Exportgutverkehr. Die Eisenbahndirektion Berlin macht bekannt, daß der Exportgutverkehr bis auf weiteres nur insoweit angenommen werden, als das Einzelgewicht eines Stückes 50 Kilogramm nicht überschreitet. Die Gepäckabfertigungen können auf dem Annahme von Exportgütern ablehnen, sobald aufgestapelten Mengen so groß werden, daß sie ohne Störung des Ruoverkehrs nicht mehr befördert werden können.

Der pfiffige Friseur und die englische Kartoffel. In einem Londoner Brief der Neuen Züricher Zeitung der sich mit der immer enger werdenden Ernährungssituation in England beschäftigt, wird von einem finbigen Londoner Friseur erzählt, der jedem, der sich die Haare schneiden läßt, eine Kartoffel, und für jede Natur ein Stück Zucker beifügt! Der Mann findet solchen Zulauf, daß er zwei- bis dreimal im Tag die Haare schneiden und bestenfalls ebensooft rasieren lassen.

Die verschiedenen Zentralkassen für die Besoldungs-, Ruhe- und Hinterbliebenenversorgung der evangelischen Pfarrer innerhalb Preußens zusammen 22 372 000 Mark, und zwar zum größten Teile unter Präzisionsmachung der Zahlungsansprüche durch Verpfändung von Vermögenswerten.

Der türkische Ehrensäbel für Kaiser Wilhelm, eine Sondergesandtschaft unter Führung des Prinzen von Großen Hauptquartier als Geschenk für den Sultan im vorigen Jahre vom Deutschen Kaiser erhaltenen Ehrensäbel überreicht, ist außerordentlich kostbar. Klinge, ein Meisterstück türkischer Kunst, trägt auf der einen Seite eine arabische Inschrift, auf der anderen das Bild des Eintritts der Türkei in den Krieg und die Vergeltung des heiligen Krieges, auf dem Stielblatt ausgearbeitet, mit Brillanten und Diamanten besetzt, das Gram des Sultans und die Initialen des Deutschen Kaisers.

Friedensströmungen.

Der Ruf der russischen Regierung an das Volk, jedes Eroberungsziel abzuweisen und nur die Befreiung des russischen Bodens zu fordern, verrät die tiefe Sehnsucht, von der russischen Volk in weitesten Maße beherrscht wird. Die Darstellung der Kriegslage in ihren düsteren und naturgetreuen Farben ein merkwürdiges Gegenstück zu allen bisherigen Veröffentlichungen der russischen Regierung. Die Unordnung an und hinter Front, das Versagen der Transportwege, der Mangel an Munition, die Forderung der militärischen Disziplin — alles wird offen zugegeben, ohne den Versuch, zu betonen, nur um auf die Gemüter zu wirken und den Kampf eines inneren Bürgerkrieges im Hinblick der Gefahr zu verhindern. Nur in einem Punkte wird man nicht, die Wahrheit zu sagen — über die Stimmung der Truppen an der Front. Nach zuverlässigen Nachrichten hat sich nämlich eine ganze Reihe von Verbänden von Regiments an der Front, die in Petersburg zum Kongress zusammenkamen, energisch für einen vorläufigen Frieden, gleichgültig unter welchen Bedingungen, ausgesprochen. Um dieser Friedensstimmung, die russische Volks täglich mehr an Boden gewinnt, entgegenzutreten, hat die Interimsregierung zu einem verbotenen Mittel gegriffen und der Bevölkerung klar und deutlich Mitteilung gemacht, wie schlecht es um Russlands künftige Aussichten bestellt ist. Ob die Wirkung nicht eine entgegengesetzte sein wird, dürfte schon die Zukunft lehren.

Über das wachsende Friedensverlangen. Auch in England herrscht in England tiefste Befürchtung. Die Gerüchte, dass man plane einen größeren russischen Inselkomplex in der Ostsee zu besetzen, sowie russisches und arabisches Gebiet zu annektieren, um nicht nur eine Sicherheit für seine Küsten, sondern auch die Möglichkeit zu erhalten, im Falle eines energischen Druck im Sinne einer mit der äußersten Anstrengung zu führenden Fortsetzung des Krieges auf russischen Bundesgenossen ausüben zu können, wollen ein Mehrer verstummen. Londoner Meldungen aus Petersburg deuten sich mehr als pessimistisch. Die neue russische Erklärung, so heißt es, schwankt offenbar zwischen allerlei Besorgungen und Stimmungen. In der Tat scheint es, als ob die Friedenspartei in Russland größer sei, als man bisher angenommen habe. Es sei bedenklich, dass von der Friedenspartei auch im Meer eine starke Friedensarbeit betrieben werde. Diese Partei vertrete die Forderung eines geordneten Friedens auch der Regierung gegenüber immer noch. Um das Volk zu beruhigen, habe Kerensky eine Erklärung abgegeben, dass Russland alle Gebietsverluste an Gebietsvergrößerung aufgegeben habe und nur auf die Verteidigung der neu gewonnenen Freiheiten des Volkes sei. Diese Erklärung ist offenbar so abgefasst worden, dass darauf weitere Schritte erfolgen könnten. Man werde, Russland, solange nicht endgültige Klarheit über die Stimmung des Volkes, über die Zusammenfassung der konstitutionellen Versammlung, über das Wachtum der jetzigen Regierung herrsche, in der Entente als einen Faktor höherer Zuverlässigkeit anzufragen, als der Zusammenbruch des alten Regimes. Tiefste Befürchtung herrscht in England darüber, dass die neue russische Erklärung die erst unlängst von Milukow erhobene Forderung der Eroberung Konstantinopels und der Dardanellen gegeben habe.

Die sofortige Aufnahme von Friedensverhandlungen fordert nach Londoner Meldungen der Ausschuss der Arbeiter. Zu diesem Zweck begab sich eine Abordnung nach Stockholm. Ein Sonderkurierdienst wird zwischen Schweden eingerichtet werden. Der Arbeiterausschuss fordert ferner beratende Stimmen an den Entente der obersten Herrschaft. In einer Entschliessung, die nach der Londoner Meldung der Sturz der gegenwärtigen Regierung, die beschleunigte Niederlage Russlands und schmählicher Friede herbeigeführt werden soll, heißt es: „Forderung nach sofortiger Eröffnung von Friedensverhandlungen zwischen allen Kriegführenden stelle die Mehrheit der Abgeordneten der Soldaten dar, wie sie von 100 Mann und anderen Formationen an der Front zum Ausdruck erhoben worden sei.“

Friedensverlangen englischer Arbeiter. „Die indische Gefahr“ ist ein Artikel der Londoner „Times“ über den, in dem auf die zunehmende Unzufriedenheit unter den Arbeitern der Kriegsbetriebe hingewiesen und die dort herrschenden Zustände eine nationale Katastrophe genannt werden. Die Arbeiter der Fabriken hätten ihre Leute nicht in ihrer Gewalt. Die Aufrechter und Intrigenplanner der Fabriken und Werksstätten beherrschten die Lage. Davon seien nicht nur ausgeprochene Pazifisten, sondern auch Landesverräter, die England an den Feind verkaufen. Wenn es nicht bald gelänge, Ordnung in die Dinge zu bringen, bestünde für das Land tatsächlich Gefahr, da die verschiedenen Elemente mit der herrschenden Unzufriedenheit und die Leidenschaften und Begierden der unversöhnlichen Rassen ausüben. Wir übertreiben nicht, sagt die „Times“, wenn wir behaupten, dass unser Land durch eine ungemein verhängnisvolle Katastrophe bedroht ist. Das alles ist den Behörden kein Geheimnis, aber das wissen wir nichts von der großen Gefahr. Die „Times“ deshalb für nötig, öffentlich darauf hinzuweisen, dass einerseits das Publikum gewarnt sei, und gleichzeitig die Regierung der Rufen gedrückt werde, um die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Die große Schlacht im Westen.

Die Schlacht von Arras, die am Ostermontag begann, aber bereits am zweiten Kampftage sich als ein Misserfolg der Engländer erwies, da es dem Feinde dank der heldenmütigen Tapferkeit unserer herrlichen Truppen nicht gelang, weitere Fortschritte zu machen, dauert noch immer mit großer Heftigkeit an. Der Verteiliger hatte durch das Aufhalten der gegnerischen Vorstöße Zeit gewonnen und war in der Lage, nachdem die feindlichen Absichten in allen Einzelheiten erkannt worden waren, seinerseits seine Reserven einzusetzen und die notwendigen Gegenmaßnahmen zu treffen. Statt der beabsichtigten großen und gemeinsamen Offensive im Westen, Osten und an der italienischen Front kommt es nur zu einer Teiloffenensive der Engländer und Franzosen. Innerhalb der russischen Truppen herrscht vollständige Verwirrung. Die einen geschlossenen Vorstoß unmöglich macht; General Ladorna ist von einem wichtigen Schlage soweit entfernt, dass er vielmehr aus Sorge vor einer starken deutsch-österreichischen Offensive Hilfe von Frankreich und England verlangte. Die Ungebuld seiner Landsleute, die empfindlich unter den Folgen des U-Bootkrieges leiden, konnte General Haig aber nicht auf eine zu lange Probe stellen. Daher entschloss er sich im Vertrauen auf die Überlegenheit seiner Mittel zu der Teiloffenensive an der Stelle, die ihm Hindenburgs geniale Taktik vorgeschrieben hatte. Ungeheure Verluste bei geringfügigen drückenden Erfolgen sind das Ergebnis. Durchkommen sie nicht, das gilt auch heute wieder für Engländer wie Franzosen.

Zur Lage schreibt der militärische Mitarbeiter des „Tag“: Die Ereignisse des 10. und 11. April lassen erkennen, dass die Schlacht bei Arras keineswegs den englischerseits erhofften Erfolg zu bringen scheint. Nördlich der Scarpe, d. h. östlich des von den Engländern genommenen Höhenrückens von Vimy, waren vom 9. April ab nur Teilausschüffe des Feindes zu verzeichnen, die keine Veränderung der Lage brachten. Frampour, wo ein englischer Angriff scheiterte, liegt einen halben Kilometer nördlich der Scarpe und nur 3,5 Kilometer östlich von Arras; dies lässt erkennen, dass dem englischen Frontschreiten sehr bald ein Regel vorgeschoben wurde. Südlich der Scarpe hatte der Feind bei einem Angriff auf unsere Stellungen Breug-Mancourt, 8 Kilometer südöstlich von Arras und auf 3 Kilometer Frontbreite ebenso wenig Erfolg und wurde blutig abgewiesen. Monday-le-Breug mündete ihm freilich nach blutigem Kämpfen am 11. April überlassen werden. Was weiter südlich geschah, fiel zunächst unter den Begriff von Nebenangriffen. So die Angriffe auf der Front Bullecourt-Queant, südöstlich Croisilles, die größtenteils bereits vor unseren Hindernissen scheiterten und in denen der Feind, wo es ihm gelang, in unsere Stellungen einzudringen, durch Gegenstoß geworfen wurde. Bei dieser Gelegenheit setzte er 15 seiner berühmten „Tanks“, Panzerwagen, ein, von denen neun durch unsere Artillerie vernichtet wurden. Hier war es, wo wir 1000 Gefangene machten und dem Feinde 27 Maschinengewehre entzogen. Der Kavallerie, die von den Engländern auch wieder, wie im vorigen Jahre an der Somme, eingesetzt wurde, mag es besonders übel ergangen sein.

In neuerlichen heftigen Luftkämpfen wurden 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Mittelmister Frhr. v. Richthofen schoss den 40. Gegner ab.

Die ganze englische Armee in der Arras-Schlacht. Nach Meldung Londoner Blätter von der britischen Front nimmt an der Schlacht von Arras fast die ganze englische Armee teil. Die Leitung der Schlacht liegt in den Händen des Marschalls Haig und der Generale Horne und Allenby.

Unsere Landsleute in Amerika.

Die Feiertagsunterhaltung hat zum großen Teil Amerika gegolten, den Vereinigten Staaten, deren Präsident Wilson uns nicht erst seit heute und gestern die Augen darüber geöffnet hat, was in seinem Sinne Völkerverständnis bedeutet. Daß er uns mit seiner Kriegserklärung noch Schmähsungen an den Kopf werfen würde, das haben aber doch wohl die wenigsten erwartet. Auch er wird ernsten, was er gesagt hat. Es sind auch nicht Beforgnisse vor diesem Mann und dem ihm Gleichgesinnten gewesen, die in den Feiertagen unser Denken in Anspruch genommen haben, dies hat unseren Landsleuten drüben gegolten, die, wie wir zu ihrer Ehre annehmen dürfen, sich mit dem bevorstehenden amerikanisch-deutschen Kriege nicht weniger und unter denselben Gefühlen beschäftigt haben wie wir.

Millionen Deutsche sind in Nordamerika. Freilich sind viele von ihnen nicht Deutsche geblieben, oder die alte Heimat ist in ihrem Herzen verblüht. Eheschließungen mit Amerikanerinnen, Geschäftsverbindungen, Trennung vom Verkehr mit Landsleuten und andere Dinge, die oft nur Zufälligkeiten waren, haben die Deutschen in der neuen Welt von der Verbindung mit dem Lande ihrer Väter gelöst. Daher dürfen wir auch nicht erwarten, daß jetzt bei Kriegsausbruch Millionen Männer deutschen Blutes sich für unsere Sache erheben werden, unter der massigen Mehrzahl der Amerikaner englischer Abstammung würden sie nicht durchbringen können. Was sie an Demonstrationen gegen den Krieg haben tun können, ist schon geschehen, und es ist nicht wenig gewesen; wenn auch das neueste totgeschwiegen ist, so können wir doch genug aus einzelnen Andeutungen entnehmen.

Zum Frühlings sind alljährlich zahlreiche Deutsch-Amerikaner über den Ozean zu uns gekommen, die sich einmal aus dem Geschäftsleben freigemacht hatten, und sind dann bis zum Herbst geblieben, damit die weite Reise auch lohne. Sie sind gute Vermittler zwischen haben und drüben gewesen und haben bewiesen, daß sie treu der Ehre ihrer Kindheit gedenken, wenn sie auch von ihrem Ausgehen in die neuen Lebensverhältnisse drüben kein Fehl machten. Damit haben sie immer noch viele Verwandte und Bekannte veranlaßt, ihnen über den Ozean zu folgen, wenn auch sonst die Verhältnisse drüben mit nachträglichem Augen angesehen werden. Es weiß jeder, daß die gebildeten Laien in Amerika keinem mehr in den Mund fliegen, daß im Gegenteil täglich gearbeitet werden muß. Jedemfalls sind die Beziehungen zwischen der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten und Deutschland sehr reger geworden.

Es sind aber nicht nur Tausende über das Meer gegangen, die meinten, das Glück müsse ihnen lachen, sondern auch solche, die zu Hause nicht „gut“ taten. Sie haben sich hart abarbeiten müssen, bis sie in die Höhe gekommen waren, und viele konnten die Sehnsucht nach den deutschen Wäldern doch nicht los werden. Wieder andere erreichten nie, was sie ersehnten und erstrebten, sie sind verborben und gestorben.

Diese Deutsche sind in die Höhe gekommen, ohne dem Vaterlande die Treue gehalten zu haben. Da war Karl Schurz, der es bis zum nordamerikanischen Minister des Innern gebracht hat, ein Vorbild. Bewährt haben sich Tausende von Deutschen in amerikanischen Militärdiensten, die sich in allen Feldzügen, die die Union führte, stets ausgezeichnet haben.

Es hat wohl niemand bei uns in den Feiertagen daran gedacht, daß seine nächsten Angehörigen mit befreundeten oder verwandten Deutsch-Amerikanern an der Westfront zusammenstoßen könnten. Wären die Deutsch-Amerikaner noch so treue Bürger ihres neuen Vaterlandes sein, sie werden doch nicht gegen die alte Heimat die Waffen tragen. Am wenigsten in einem solchen Kriege! Einmal sprach man in scherzhafter Laune von dem Goldbuckel aus Amerika, der mit gefüllten Taschen in sein deutsches Nest kam. Zur Stunde will Präsident Wilson den Goldbuckel für unsere Feinde spielen. Er wird ja sehen, was dabei für ihn herauskommt!

Aus aller Welt.

Mittels Sechsprunges durch eine der großen Spiegelglasheben des Berliner Polizeipräsidiums suchte sich ein berüchtigter Kollidier, ein ehemaliger Fürstengoldling, dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Der tollkühne Sprung gelang, mit ganz leichten Hautabschürfungen landete der Verbrecher aus dem im Erdgeschoß belegenen Zimmer auf der Straße und suchte eiligst, das Weite zu gewinnen. Die ungewöhnliche Art seines Erscheinens erregte jedoch den Verdacht der Passanten, die den Abseiler alsbald ergriffen und seine Zurückführung in das Polizeigewahrsam veranlaßten.

Schweres Dampferunglück auf der Donau. Ungefähr 15 Kilometer von Budapest entfernt, ließ der Personendampfer „Briny“ mit dem Frachtdampfer „Victoria“ zusammen. Der Personendampfer hatte 480 Personen an Bord. Als der Kapitän des „Briny“ das Unglück wahrnahm, gab er seinem Schiffe eine andere Richtung, so daß es auf eine Sandbank stieß. Ein Teil vom Heck des Dampfers sank ins Wasser. Der vorwärtige Teil ragte noch heraus. Es scheint, daß der Frachtdampfer die Gefahr zu spät erkannte und in der Eile durch ein falsches Manöver den Zusammenstoß herbeiführte. Danach drehte sich der Personendampfer dreimal um die eigene Achse, dann schwamm er ans Ufer der Insel Gajpel, und dort geriet er auf Grund. Der Zusammenstoß war so stark, daß die „Briny“ mit dem Bug sofort sank. Es entstand eine Meilenlang, alles schrie um Hilfe. Das Wasser begann in das Schiff einzudringen, das Steuerbord wurde eingedrückt und in einer Breite von 12 Metern zertrümmert. Frauen und Kinder wurden niedergeworfen, und über ihre Körper hinweg trachtete jeder danach, sich zu retten. Die Besatzung des Dampfers leistete geradezu übermenschliches. Die Maschinen funktionierten noch, so daß das Schiff auf eine Sandbank gebracht werden konnte, wo es strandete. Später gelang es dem Kapitän, das Schiff ans Ufer zu bringen, wo das Aussteigen der Passagiere ermöglicht werden konnte. Die Katastrophe erfolgte 11 Uhr nachts, die erste Hilfe wurde aber erst um 3 Uhr geleistet. 30 Personen werden vermißt.

Schneestürme in Bosen und Schlesien. Von einem ungewöhnlich heftigen Schneesturm sind die Provinzen Bosen und Schlesien heimgesucht worden. Besonders im südlichen Teil der Provinz Bosen sind die Beschädigungen schwer gewesen. In den Wäldungen wurde durch Aufruch und Baumsturz erheblicher Schaden verursacht. Der Schnee, der eine Höhe bis zu einem halben Meter erreichte, hatte nicht nur bedeutende Störungen im Eisenbahnverkehr zur Folge, sondern hat auch an den Telegraphen- und Fernspreckleitungen erheblichen Schaden angerichtet, so daß die meisten Orte von jedem Verkehr abgeschnitten wurden. Gegenwärtig sind in Ostrowo und Umgebung von der Reichstelegraphenverwaltung mehr als 200 Arbeiter und Militärpersonen herangezogen worden, um die Leitungen in Ordnung zu bringen. In der Stadt Bosen ist unter der Schneelast ein großer Fiskus einige Stunden vor der Vorstellung zusammengebrochen.

Durch Unvorsichtigkeit des eigenen Sohnes getötet. Von einem tragischen Geschehnis wurde der Senior der Anwaltschaft in Konstanz (Baden), der Rechtsanwalt Wilderer, ereilt. Durch Unvorsichtigkeit seines jüngsten Sohnes entlud sich ein geladenes Gewehr und traf den Vater in die Seite. Der Verletzte ist gestorben.

Mehr als 8000 aufscheißlose Patente hat die Post im vorigen Jahre zugunsten der Postunterstützungskasse verkauft, weil die unzureichend besetzte Aufschrift während der Beförderung abgefallen war und die Sendungen im Innern keinerlei Angaben über den Empfänger oder Absender enthielten. Es empfiehlt sich daher dringend, die Aufschrift, falls sie nicht auf das Paket selbst geschrieben werden kann, recht haltbar zu befestigen und für alle Fälle ein Doppel der Aufschrift oben auf den Inhalt des Pakets zu legen.

Schwere Explosion in Philadelphia. In den Baldwin Lokomotivwerken Edingstone zu Philadelphia ereignete sich eine Explosion, bei der 150 Arbeiter getötet und 200 verwundet wurden. Die Explosion, die im Umkreise von 15 Kilometern wie ein schweres Erdbeben wahrgenommen wurde, fand in dem Gebäude des Werkes statt, in dem Granaten hergestellt werden.

Kriegsdichtung.

Urlaub.

Du Liebste mein,
Herzschneelein,
Nun hab ich euch und halt euch warm;
Nun ruht das Glück in meinem Arm.
Die Seele glüht mir im Gebet,
Dah, während Krieg in Fernen geht
Und viel des Lichts in Nacht zerrann,
Ich still mein Glück umschließen kann. . .

Reinhold Braun.

Dem Deutschen ist die äußerlich verfeinerte, stilisierte gesellschaftliche Kultur gegenüber dem von ihm geschätzten Werten, die Form gegenüber dem Charakter gleichgültig, unbehaglich, gelegentlich verhaßt.

Georg Brandes.

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 20. April d. Jhs.,

mittags 2 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindefeld

Distrikt „Hahnsberg“

168 Raummeter Buchen Reiserknüppel

110 Gebund Erbsen-Reiser

öffentlich an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Hilfsfeld, den 18. April 1917.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Samstag, den 21. April dieses Jahres,

vormittags 9 Uhr,

werden im Gemeindefeld Selters

Distrikt 20 und 19 b Herzgraben:

4 Stück Eichen-Stämme mit 6,83 Festmeter,

419 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel,

6526 Stück Buchene Wellen

öffentlich meistbietend versteigert.

Selters, den 17. April 1917.

Der Bürgermeister:

Schneider.

Private Handelsschule

Bernd Bohne, Neuwied

Gahnhoffstraße 71 gegründet 1905 Fernspr. 432

Gründliche gewissenhafte Ausbildung
für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen,

Wettbewerbslehre, Kontopraxis usw.

Schönfärberei, Stenographie

und Maschinenschreiben.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.

Prospekt frei. 1000 Anerkennungen.

Beginn neuer Hauptkurse 17. April u. 1. Mai.

Beginn der Einzelkurse täglich.

Haarschmuck.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in modernen
durchbrochenen

Spangen-, Bier- und Seitentäumen

in allen Farben zu den

billigsten Tagespreisen.

Außerdem mache ich sämtliche Reparaturen
an Spangen, welche bei mir gekauft sind, zu
billigen Preisen.

Ferner bringe ich mein reichhaltiges Lager in

modernen Damen-Taschen

in empfehlende Erinnerung,

und verkaufe zu wirklich haarend billigen Preisen.

Parfümerie, Seifen-, Haarschmuck- und Leder-
waren-Geschäft. Telefon 744

Jos. Boncelet Wwe.

Coblenz, nur Jesuitengasse 4.

Feldpostabonnements

auf das

Bezirks-Blatt

Können bei der Expedition direkt bestellt werden.

(Genaue Adresse erforderlich).

Bezugspreis: M. 0.70 monatlich, bei Voraus

bezahlung an die Expedition des „Bezirksblatt“.

Wer erteilt junger Dame

Stenographie und Schreib- Maschinen-Unterricht?

Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gewerbliche Fortbildungsschule Höhr.

Beginn des Sommerhalbjahres:

Donnerstag, den 19. April.

Der Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule ist für

Klasse A (Lehrer Meurer) Montag von 4-8 Uhr

Klasse A & B (Lehrer Unterrichts) Freitag von 6-8 Uhr

Klasse B (Lehrer Manges) Dienstag von 4-8 Uhr

Klasse B (Kaufmännische Abt.) Dienstag von 3-5 Uhr

und Donnerstag von 3-5 Uhr

festgesetzt.

Die Lehrmeister und Fabrikanten sind verpflichtet, die
ihnen unterstellten Lehrlinge (gewerblichen Arbeiter) pünktlich
zum Unterricht an den festgesetzten Tagen zu schicken. Un-
entschuldigtes Versäumnisse werden bestraft. Fehl. Urlaub-
gesuche sind, bitte, vorher an den Unterzeichneten zu richten.

Der Schulleiter: A. Herz.

Bekanntmachung.

Montabaur, den 5. April 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die bevorstehende Frühjahrseinstellung gibt mir Ver-
anlassung, auf meine Verfügungen vom 15. 7. 15, Kreis-
blatt Nr. 112 nochmals hinzuweisen.

Nach einem Erlasse des Herrn Ministers des Innern
vom 21. d. Mts. sind im Interesse der Volksernährung
die Beststellungsarbeiten unter den gegenwärtigen Zeitver-
hältnissen unabweisbar als solche Arbeiten anzusehen, die
im Notfall oder im öffentlichen Interesse unverzüglich
vorgenommen werden müssen. Nach § 2 Ziffer 1 der
Polizeiverordnung über die äußere Heiligung der
Sonn- und Feiertage vom 12. März 1913 findet das
Verbot des § 1 auf diese Arbeiten keine Anwendung.
Es sind deshalb für die fernere Dauer des Krieges alle
gesetzlichen Sonn- und Feiertage für die landwirtschaftliche
Bestellung freigegeben. Eine besondere ortspolizeiliche
Erlaubnis, wie sie im § 3 vorgesehen ist, bedarf es also
nicht mehr; ebensowenig findet der Schlussatz dieses Para-
graphen: „tunlichste Beschränkung der Erlaubnis auf die
Zeit außerhalb des Hauptgottesdienstes“ Anwendung.

Was hier über Beststellungsarbeiten bestimmt ist, hat
auch Anwendung zu finden auf die Erntearbeiten.

Ich erlaube das Weitere sofort zu veranlassen und
gleichzeitig auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung bringend
an das Herz zu legen, soweit es die Witterung irgend zuläßt,
im vaterländischen Interesse an den Sonn- und Feiertagen
die landwirtschaftlichen Arbeiten zu bewerkstelligen.

Der Königl. Landrat: Vertuch

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 6. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Ergebnis der 6. Kriegsanleihe,

nach den bis jetzt vorliegenden Zeichnungen, ohne die zum
Umtausch angemeldeten älteren Kriegsanleihen:

12 Milliarden und 770 Millionen Mf.

Schon jetzt steht außer Zweifel, daß durch die Gesamt-
zeichnungen auf alle 6 Kriegsanleihen die Summe von

60 Milliarden Mark

überschritten worden ist; was niemand für möglich gehalten
hatte, ist eingetroffen.

Diese gewaltige Kraftanstrengung erbringt den klaren
Beweis dafür, wie ungebrochen Deutschland auch auf wirt-
schaftlichem Gebiet nach drei Kriegsjahren dasteht. Sie legt
zugleich ein glänzendes Zeugnis ab für die unerschütterliche
Entschlossenheit des deutschen Volkes, den Krieg siegreich durch-
zuführen und für seine sichere Zukunft auf einen vollen
Erfolg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtl.) Großes Hauptquartier, 18. April.
Westlicher Kriegskampfablauf.

Auf den Schlachtfeldern von Arras hat in einzelnen
Abschnitten die Artillerieaktivität wieder lebhafter ein-
gesetzt. Im Vorfeld unserer Linien beiderseits der
Somme spielen sich täglich Gefechte unserer Posten und
Vortruppen mit Vortruppen des Gegners ab. Das Feuer
nahm auf St. Quentin, dessen Kathedrale mehrere Treffer
erhielt, zeitweilig zu.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld an der Maas tobte gestern
vormittags der Kampf.

Der Franzose führte seinen Durchbruchstoß
nach den Misserfolgen in den Vortagen unter
Wirkung der erlittenen Verluste mit den abge-
schwächten Divisionen nicht fort.

In den Abendstunden setzten Teilangriffe des Gegners ein.

Auf dem Braulner Rücken, auf den Höhen von Cra-
onne und nordwestlich des Waldes La Ville aus Bois
brachen seine Sturmwellen im Feuer zusammen oder wurden
im Nahkampf zurückgeworfen.

Auch bei Le Godat und Courcy am Maas-Marne-
Kanal sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Die am frühen Morgen einsetzenden Angriffe der
Franzosen in der Champagne brachen nach stärkster, seit
Lagen bereits gesteigerter Feuerwirkung in etwa 20 Kilometer
Breite vor. Der auch dort vom Feinde erstrebte Durchbruch
wurde in unseren Ringstellungen aufgefangen.

Im Gegenangriff wurden den dort kämpfenden französischen
farbigen Divisionen bereits erreichte Waldhöfe zwischen
Rancoulès und Aubercie wieder entziffen und ihnen über

500 Gefangene u. eine Anzahl Maschinengewehre
abgenommen.

Bei den Kämpfen am 16. April sind von den die-
vom Gegner verwendeten Panzerkraftwagen 26 durch
Feuer zerstört worden.

Am gleichen Tage wurden im Luftkampf und
Abwehrkämpfen 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An mehreren Stellen griffen Jäger durch Bomben-
abwurf und Maschinengewehrfeuer in den Infanteriekämpfen
ein. Die Gefangenenzahl hat sich auf über

3000 erhöht.

Seeresgruppe Prinzog Albrecht von Württemberg.

Auf dem linken Moseler und südöstlich von Maas-
hausen vorübergehend rege Feueraktivität.

Nördlich von Münster in den Vogesen holten
trupp 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

Oestlicher Kriegskampfablauf

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front

Defilich Monastir warf ein kraftvoller Angriff und
Truppen die Franzosen aus den Stellungen auf
Cervena-Stena, die in etwa 1 Kilometer Breite bei
Märzämpfen in Feindeshand geblieben waren. Gegen
wurden abgeschlagen, über 200 Gefangene mit mehre-
Maschinengewehren und Minenwerfern eingehalten.

Der Erste Generalquartiermeister:

Lubendorf.

Berlin, 18. April. Amtl. Abendbericht. Bei
nichts neues. An der Westfront brachte ein Nachtan-
dem Feinde einigen Geländegewinn bei Braye. Beider-
von Craonne ist nach Scheitern eines französischen Vor-
angriffes ein zweiter im Gange. Auch in der Champagne
haben mittags neue Kämpfe begonnen.

Verstärkte Überwachung der Zarenfamilie.

Amsterdam, 17. April. Das „Algemeen Handels-
blad“ meldet aus London, daß dem früheren Zaren und
Zarin verboten wurde, miteinander oder mit ihren ande-
Mitgefangenen zu sprechen, außer in Gegenwart einer Be-
Diese Maßregel wurde ergriffen, weil Dilese aus dem Pa-
geheimlich geworden waren. Der Zar verfährt jetzt
drei Zimmer des Palastes. Die Wache wurde verstärkt,
Verpflegung der Gefangenen vereinfacht.

Massenverhaftungen der Sozialisten in Petersburg.

Lugano, 17. April. Aus einem Bericht des Peter-
burger Korrespondenten des „Corriere della Sera“ geht
vor, daß die provisorische Regierung den zunehmenden
fluß der Sozialisten dadurch zu brechen sucht, daß sie Mass-
verhaftungen vornimmt. Allem Anschein nach werden
Verhaftungen damit begründet, daß die in Frage kommen-
Personen beschuldigt werden, mit den Anhängern des
Regimes in Verbindung zu stehen.

Karlsruhe, 18. April. Dem Berner Tageblatt
folgte meldet der Daily Telegraph, daß dieser Tage ein
Riesisch beladener 13000 Tonnen-Dampfer auf der
zwischen der englischen Westküste und London versenkt
wurde. Dieser sei ein großer Dampfer der Cunard-Linie
eine englische Mine gelassen. Die Veröffentlichung
beiden Schiffverluste habe die englische Regierung
untersagt.

Genf, 17. April. In der französischen Presse
eine ganz merkwürdige Erörterung über die Möglichkeit
friedlichen Verständigung Rußlands mit allen oder einigen
Staaten der Mittelmächte eingesetzt. Man sieht die
für die Entente auf zwei Wegen nahen. Man bespre-
lebhast die Beschlüsse des Arbeiter- und Soldaten-Komitees
den Verzicht Rußlands auf Konstantinopel, die Erklärung
der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen, türkischen
Staatsmänner zur russischen Revolution und die sozialistische
Verständigungsversuche und steht in alledem bedenk-
Vorzeichen.

London, 14. April. In einem Leitartikel über die Ad-
ministrativität äußert die „Nation“ Zweifel, ob die Admiralität sich
strategischer Hinsicht ausgezeichnet habe. Das Blatt fragt
warum Angriffe auf die deutsche Flottenbasis unun-
gefallen. Die Admiralität habe neues Blut nötig, und
das System müsse geändert werden.

Vaterländischer Hilfsdienst

Wegen bevorstehender Einberufung eines Beamten
Seeresdienst wird ein

geeigneter militärfreier Vertreter,

der völlig selbstständig zu arbeiten versteht und namentlich
im Verkehr mit dem Publikum die nötige Gewandtheit
besitzt.

Nur schriftliche Bewerbungen mit selbstgeschriebener
Lebenslauf werden halbtags erbeten.

Höhr, den 17. April 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Tüchtiger Mann

welcher das

Stennen

und alle einschlägigen Arbeiten
versteht, sofort gesucht.

Roßkopf & Herz.

Schön möbliertes

Zimmer

evtl. mit Pension,

zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

KUNSTLAGER

Malerei, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Holzschnitten,
Plastische Reproduktionen, Litho-
Ausstellungen.

W. GROOS, COBLENZ.

Kgl. Hof- und Kunsthandlung

Adressen: 2000 D.